©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

paullo crenata v. integra non foliacea, papillari-hirtae. Pedunculi bibracteolati. Sepala lanceolata acuta dimidio fere breviora quam petala varie colorata. Calcar appendicibus calycis aequilongum v. dimidio longius. Capsula ovalis obtusa triquetra. — (Descript. secund. specim. a Wilde in Suecia lecta).

Habit.: Europa centralis et borealis.

Die Kryptogamen in Thals „Sylva Hercynia".

Von **F. Quelle.**

„ . . . . . quae tamen omnia indagare non est neque unius hominis neque etiam unius temporis labor." Mit diesem Schlußsatze der Einleitung charakterisiert Johannes Thal selbst die geschichtliche Bedeutung seiner „Sylva Hercynia" für die floristische Erforschung des Harzgebietes. Viele schöne Beobachtungen über Phanerogamen dieses Gebietes enthält Thals Werk. Vor nunmehr mindestens 320 Jahren kannte er schon *Gypsophila repens* am Sachsenstein bei Walkenried ebensowohl wie *Anemone alpina* und *Hieracium alpinum* am Brocken; ja seine Angabe über das Vorkommen von *Prenanthes purpurea* bei Stolberg wurde erst vor wenigen Jahren durch L. Oßwald in Nordhausen bestätigt. Mancherlei weiß Thal auch von den Kryptogamen des Harzes zu berichten; „doch dieses alles zu erforschen ist weder eines einzelnen Menschen noch auch einer Zeit Arbeit". Die Mitteilungen der „Sylva Hercynia" über diese große Pflanzengruppe seien im folgenden näher betrachtet.

Zu diesem Zwecke sind zunächst alle auf Kryptogamen bezügliche Stellen dieser ersten aller Harzfloren ins Deutsche übertragen worden. Diese Stellen sind nach den natürlichen Ordnungen gesondert und mit durchlaufenden Nummern versehen. Hinter jeder Nummer wird die Seite angeführt, auf welcher sich die entsprechende Ausführung im Originale befindet. Die die Einzelausführungen einleitenden Thalschen Pflanzennamen werden unverändert beibehalten und durch gesperrten Druck hervorgehoben. Was sich im Originale in eckige Klammern eingeschlossen findet, hat hier ebenfalls eckige Klammern. Die runden Klammern enthalten Zusätze von mir.

Ausgeführt wurde diese Übersetzung nach einem Exemplar der Ausgabe von 1588, das mir Herr Oberlehrer Dr. A. Petry in Nordhausen zu diesem Zwecke in freundlichster Weise aus seiner

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Bibliothek zur Verfügung stellte; ich spreche ihm dafür auch an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank aus.

Irmischs Abhandlung; „Über einige Botaniker des 16. Jahrhunderts u. s. w.“ [1]) gelangte erst in meine Hände, nachdem ich die Übersetzung im Wesentlichen fertig gestellt hatte; ohne deren Kenntnis hätte ich wahrscheinlich den Passus über die fünfte Art von *„Ranunculus Martii“* übersehen.

Pilze.

1. (S. 20) Boleti Cervini orbiculati (Runde Hirschschwämme). Man findet sie auf den Brunstplätzen der Hirsche sowie auf Kohlenmeilerstellen.

2. (S. 47) (Nach der Beschreibung einer Form aus der Gattung *Festuca,* welche Thal „Festuca graminea nemoralis media“ nennt, heißt es weiter:) Es scheint aber diese Gattung „eine trügerische Nachbildung“ (Irmisch für vitium) des Roggens zu sein. Bei unserm Roggen kommt es ja sehr häufig vor, daß sich manche Ähren nach dem Verblühen, wenn die Samen schon größer zu werden beginnen, eine gewisse Krankheit in ihren Körnern zuziehen. Vielleicht kommt dies so zu stande, daß mehr Nahrungssaft als zur rechten Ernährung des Kornes nötig ist, angezogen wird; die noch zarte Rindenschicht wird dadurch zum Bersten gebracht, der Inhalt schwillt so zu einem mächtigen Gebilde an, das unter der Wirkung der Sonnenwärme an seinem Umfange verändert wird. Dann sieht man, wie manche Samen sich viel weiter aus ihren Schläuchen oder Spelzen hervorstrecken, auch zu einem ziemlich dicken Körper auswachsen, außen schwarz werden und im Innern aus glänzend weißem Mehl von dichterem Stoffe bestehen. In Thüringen nennt man im Volke diese Art Krankheit Rockenmuter (= Roggenmutter). [Sie findet auch praktische Verwendung als Blutstillungsmittel]. Eine Krankheit ganz derselben Art beobachtete ich im Jahre (15)75 an dieser roggenähnlichen Festuca. Ich fand nämlich auf einigen Bergen bei Stolberg eine Anzahl Ähren dieses Grases, deren jede nicht ein einzelnes derart krankhaft verändertes, längliches, schwarzes Korn enthielt, sondern mehrere, und diese waren größtenteils nach Art eines Hörnchens gekrümmt. Zur Blütezeit dieses Grases, fiel in jenem Jahre sehr viel Regen und darauf folgte heißer Sonnenbrand. Wer die Einzelheiten etwa noch weiter genau prüfen wollte, der würde sehr leicht Abweichungen in der Größe finden, doch würde

[1]) Sondershausen, 1862.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

dieser Unterschied ganz allein in einer längeren oder kürzeren Ähre begründet sein.

3. (S. 81) (Nach Beschreibung von „Orobus sylvaticus vernus“ heißt es weiter:) Der Doktor der Theologie Georg Aemilius erklärte diese Pflanze für eine Astragalus-Art und nannte sie „Astragalus sylvaticus vernus“, weil er an den Wurzeln gewisse kleine Anhängselchen beobachtet hätte. Doch solche von Aemilius erwähnten kleinen Knöllchen kann man häufig den Wurzelfasern angehängt finden bei vielen Hülsengewächsen der Gärten und Wälder, ferner bei den Klee-Arten, den Neriadien oder roten Lysimachien und bei anderen Pflanzengattungen. Der gelehrte Laurentius Hiel ferner, einst berühmter Professor der Botanik an der weitbekannten Universität Jena, hielt mit Anderen unsere Pflanze für eine Art von Aphace, indem er sie „Aphace sylvestris“ nannte. [Für die meisten Leguminosen sind die erwähnten körnigen Wurzelanhänge eigentümlich, sie fehlen auch keineswegs jener stattlichen „Genista Italica“].

4. (S. 98). (In dem Abschnitt über „Ranunculi tertium genus“ oder „Ranunculus Martii“ wird erzählt:) Weiter fand ich häufig von dieser Gattung eine fünfte Art, welche sowohl auf Bergen wie in Gärten wächst und vollständig unfruchtbar bleibt. Der Stengel wird getragen von einem schräg aufsteigenden, kleinen, binsenhalm-dicken, außen schwärzlich-roten Wurzelstocke, dem nur wenige Würzelchen anhängen; aus ihm wächst ein einzelnes, handhohes Stengelchen hervor, das an seiner Spitze nicht so auffällig in drei Stielchen gesondert, sondern vielmehr gleichsam in kleine Blattnägelchen ausgezogen ist; seine Blättchen sind durch ziemlich tiefe Einschnitte von einander getrennt und im Umriß gezähnt. Vor allen andern Arten dieser Gattung aber besitzen die Blättchen dieser Art die Eigentümlichkeit, daß ihre Unterseiten gleichsam durch zahlreiche Brandmale oder pünktchenförmige Auswüchse gezeichnet und verunebnet sind.

Flechten.

5. (S. 73). Lichenis aliud genus (Eine zweite Gattung von Lichen), *βρύον* oder *σπλαγχνον* des Dodonaeus Band I, hat mannigfach verschiedene Formen, wie man aller Orten beobachten kann Sie leben auf Erde, Gestein, morschen Baumstämmen oder zwischen Heidekraut und es wäre eine höchst mühsame und schwierige Aufgabe, sie alle einzeln nach ihren Merkmalen zu beschreiben. Um sie von einander zu unterscheiden, soll man namentlich folgende

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Punkte beachten: Die einen bestehen aus breiten Lappen, andere sind von zartem Bau, fast wie Haare, die durch sonderbare Laune der Natur zierlich mit einander verflochten und in einander gedreht sind. Was die Färbung betrifft, so sind sie schwarz, gelb, grau, weiß oder auch schwärzlich-rot. Bei Andreasberg kommt an Bäumen, die durch wilde Stürme umgestürzt und im Laufe der Zeit morsch geworden sind, von dieser Sippe eine Form vor, welche nicht eigentlich aus verflochtenem Fadenwerk besteht, die sich aber auch nicht lappig ausbreitet; sie wird vielmehr gebildet von einzelnen aufrecht stehenden, 2 Zoll langen, weißlichen Röhrchen, deren Spitze von einem mennigroten oder schwarzen Köpfchen gekrönt ist.

Moose.

6. (S. 5) Adiantum *ἄφυλλον* (Blattloses Adiantum), das ist Widerthon oder Jungfrauwen Haar in 3 verschieden großen Formen von mehr oder weniger kräftigem Wuchse.

7. (S. 73). Lichen, Hepatica officinarum (Leberkraut der Apotheken); auf Steinen in Quellbächen und anderswo an feuchten Stellen.

8. (S. 77). Muscus arboreus ac saxorum (Baum- und Steinmoose), von großer Vielgestaltigkeit, sind mir persönlich zwar nach anhaltender eigener Beobachtung bekannt geworden, doch fühle ich mich kaum in der Lage, anderen die feinen Unterschiede mit Hilfe von Beschreibungen mitzuteilen. Ihre grüne Farbe spielt bei einigen Formen ins Braune, Gelbe oder Rote. Eine ganz ausnehmend zierliche Art der Rindenmoose beobachtete ich bisher nirgends als im Harzgebiet. Besonders üppig gedeihend im Winter und im ersten Frühling überzieht es in breiten Rasen vorzüglich die Stämme der Buchen. Seine Sprosse erscheinen viel zarter als bei den gewöhnlichen Rindenmoosen und zierlicher, ja wetteifern mit der Koralle, sind ganz braunrot, fein gekräuselt, hübsch durch einander gewirrt und von angenehmen Geruche. Ich fand es im Harze nur bei Stolberg und Ilfeld. In den Mooren des Brockengipfels wächst außerdem ein weißes Moos; statt der Blättchen ist es wie mit Haaren besetzt, die seine Stengel dicht umhüllen; es trägt ein winziges, braunes Köpfchen von Gestalt eines nach oben offenen Glöckchens.

9. (S. 78). (Ein Moor am Brocken) nennt man deshalb den roten Bruch, weil jenes ganze Moorgebiet am Fuße des Brockens und der benachbarten Höhen von einem roten Moose ausgefüllt ist.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Farne.

10. (S. 5). Adiantum Pulcerrimum dem Lugdunensischen (= dem von Lyon) ähnlich. Seine Blätter sind auf ihrer Unterseite mit einem dichten, staubigen, fast bräunlich-roten Filze bekleidet wie diejenigen des Ceterach oder echten Scolopendrium; sie sitzen an verzweigten, schwärzlich-roten, biegsamen Spindeln, sie sind eingeschnitten, mit nicht ganz so breiten Abschnitten wie bei den Lugdunensischen, die Abschnitte sind vielmehr zarter, länger und stachelspitzig. Ich selbst fand ihn noch nicht, besitze ihn aber in einem Buche auf Papier aufgeklebt; ich erhielt ihn vor einer Reihe von Jahren in einer Nordhäuser Apotheke, wohin ihn ein altes Kräuterweib aus dem Harze brachte.

11. (S. 5). Adiantum candidum, an alten Mauern, gleich Maurrauten (Mauerraute).

12. (S. 5). Adiantum ἀκρόσχισον (= an der Spitze gespalten) oder der gegabelte, an trockenen Felsen verbreitet.

13. (S. 38). Dryopteris Tragi, Pteridion foemina Cordi: häufig am Grunde der Eichen und auf moosigen Vorsprüngen feuchter Felsen.

14. (S. 42). Filix mas, häufig. Dieser Farn läßt eine Anzahl verschiedener Formen erkennen, die man beim sorgfältigen Durchkriechen schattiger Berghänge gewahr wird. Erstens jene allen Kräuterkennern geläufige Form mit beblättertem, unverzweigten, aber in viele Fiedern geteilten Stiel, die am Rande nicht weiter gezähnt sind. Zweitens eine nur zartere und weichere Form mit am Rande dicht gezähnten Fiedern, von tieferem Grün als der vorige und zierlicher; nicht ebenso häufig. — Die dritte Form, die ich filix spinosa oder aculeata nenne, besitzt kürzere, dunklere, nicht gezähnte, vollständig ganzrandige Fiedern, die aber alle in ein scharfes, kurzes Dörnchen auslaufen. Häufig und zahlreich findet sich diese Form bei Stolberg und Ilfeld an schattigen Bergen.

15. (S. 43). Filix foemina. Seine Blattstiele sind in Zweige gesondert (= verzweigt). Ich beobachtete ihn in zwei Formen. Die erste Form ist die gewöhnliche. Ihre Blattfiederchen sind breiter als die des Filix mas, doch diesem nach Consistenz ziemlich ähnlich, von gelblicher Farbe, glatt und nicht gezähnt. Die andere Form ist zartblättrig, ähnlich jener, die sich als zweite Form von mas aufführte; doch ist ihr Blattstiel weicher, verdreht, vielfach verzweigt, mit sehr zarten, tief gezähnten, im oberen Teile schwärzlichen, im unteren, von rötlichen Stäubchen besetzten Teile

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

aber grünen Fiederchen. Sehr selten fand ich diese Form eine Elle lang und zwar an schattigen Bergen des Harzes bei Stolberg und Ilfeld. In kleineren Exemplaren jedoch findet man sie häufiger, so wie sie Cordus als sein Pteridium masculum beschrieben hat.

16. (S. 72). Lonchitis aspera, massenhaft in der Umgebung des erzreichen Andreasberg, ferner in der Grafschaft Hohenstein; ebenfalls am Brocken, wo er auch an der Nordseite in dem schattigen und sumpfigen Tale gedeiht.

17. (S. 74). Lunaria minor botryitis, bei Stolberg.

18. (S. 81). Ophioglosson. Auf einigen feuchten Wiesen, vornehmlich bei Stolberg, auff der Pfaffen Wiesen.

19. (S. 89). Phyllitis, Lingua cervina, besonders an schattigen Bergen an der Beera oberhalb Ilfeld.

20. (S. 90). Polypodium, häufig auf Trümmerwerk alter Mauern, an Felsen, auch am Grunde von Eichen, Haseln, Buchen und anderer Bäume.

21. (S. 92). Pteriadion oder Pteridarion Cordi: Eine niedrige Farn-Art, kaum 8 Zoll hoch, selten. Man findet sie besonders zwischen feuchtem Moose hie und da auf Wiesen, manchmal auch am Grunde uralter Bäume an schattigen und feuchten Orten; auch an nassen Felsen.

22. (S. 119). Struthiopteris Cordi baut sich auf aus einer dicken, knolligen, ziemlich faserigen, schwärzlichen Wurzel; an dieser sind ringsherum bis über ellenlange Stiele angewachsen, die in den Wurzelkörper selbst vermittelst eines breiteren, schwärzlichen, zwei Zoll langen, einen halben Zoll breiten, ein wenig gerieften Nagels übergehen, der am unteren Ende schmäler wird, eingekrümmt ist, und so in zierlicher Weise den unteren Teil jenes metallenen, Spatel genannten Instrumentes der Apotheker nachahmt, mit welchem diese beim Bereiten der Medikamente die Arzeneistoffe aufnehmen und zusammenschütten. Über dem Nagel sind die Stiele durch eine tiefere Furche ausgehöhlt. — Die äußeren Stiele sind reichlich mit geflügelten Rippen besetzt, die immer paarweise rechts und links einander gegenüber stehen; die Blättchen an diesen Rippen sind denen des oben erwähnten Felix foemina ganz ähnlich. Diese äußeren Stiele sind rötlich-gelb gefärbt und bestehen aus ziemlich weichem Stoffe. Die inneren Stiele jedoch sind dunkelbraunrot, dicker und viel fester gebaut. Die größeren von ihnen entbehren zwar unten der Rippen, werden hier aber seitlich in derselben Weise mit Blättchen bekleidet, wie ich es für die Rippen der

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

äußeren Stiele eben beschrieben habe. Von der Mitte aber eines jeden dieser inneren Stiele ab bis zu seiner äußersten Spitze sind auf beiden Seiten zahlreiche beblätterte, kürzere, von den Stielen aufrecht abstehende, braunrote Rippen angebracht, längs deren Mittellinie auf der Rückenfläche ein Nerv hervorragt; die einzelnen Rippen sind auf ihrer Innenseite hohl; ihr blättriger Teil auf den Seiten des Nerven ist beiderseits dicht gekerbt wie die Blätter des echten Scolopendrium. Jene durch eng stehende Kerben also eingeschnittenen Teilchen sind [so zu sagen] in zierlichem Gekräusel nach der Innenseite zu eingekrümmt oder eingebogen; auch hängt ihnen ebenso wie bei dem genannten Farn eine feine Staubmasse dicht und fest an, welche sie in sich umschließen und umschlingen. So bieten diese kraus zusammengewickelten Blätter scheinbar das Aussehen von Straußenfedern mit der Einrollung ihrer Federchen dar. Alles Übrige wird bei Cordus recht genau angegeben, der selbst bekennt, daß er keineswegs die lebendige Pflanze beschreibe, da ihm eine solche überhaupt noch nicht zu Gesichte gekommen wäre.

Unser Farn wächst außer bei Goslar sehr zahlreich in der Grafschaft Hohenstein bei Lutterdorf, etwa 1000 Schritte Weges entfernt von Andreasberg. Im Winter ist er keineswegs grün, wie Gesner (bei Cordus) annimmt, der zu dieser falschen Meinung kam, weil er glaubte, es sei Lonchitis secunda oder aspera, gleich Asplenion sylvestre des Tragus, identisch mit unserem Struthiopteris des Cordus; wie denn auch fälschlich das Bild jenes Farnes aus Tragus dem erwähnten Kapitel bei Cordus vorgeheftet ist. Ich beobachtete auch sicher, daß unsere Pflanze auf Berghöhen nicht wachsen mag und ausschließlich in engen Tälern an Bachufern gedeiht.

Ich hatte eine Struthiopteris-Pflanze nach Stolberg schaffen lassen und daselbst in einem Berggarten nicht weit von einer Dachtraufe an einem ziemlich schattigen und feuchten Orte eingepflanzt; im nächsten Frühjahr ergrünte sie auch glücklich wieder, trieb aber nur äußere Blätter, wies auch nicht eine Spur der inneren auf; ihre Blätter verwelkten bald im Sommer und ich glaubte deshalb, sie sei eingegangen. Als der Farn nun aber nach Verlauf des folgenden Winters von Neuem zierlich austrieb, brachte ich ihn aus dem Berggarten an einen andern Ort, in die Nähe eines Brunnens, doch so, daß dicht bei ihm ein großer, hohler Stein lag, in welchem sich Regenwasser, das ich zum Begießen meiner Blumen verwandte, zu sammeln pflegte, der also stets voll Wasser war. Hierher versetzt, trieb nun mein Farn, gleich als hätte er durch dieses Umpflanzen wieder einen ihm

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

recht zusagenden Standort erhalten, in diesem Sommer nicht nur die äußeren Blätter aus, sondern auch die inneren, welche Cordus mit den Straußenfedern verglichen hat. Wer also eine Pflanze des echten Struthiopteris Cordi von ihrem natürlichen Standorte in seinen Garten verpflanzen und hier pflegen will, wird nur dann Lohn für seine Mühe ernten, wenn er einen für sie passenden Platz auswählt; das heißt, in dessen Nähe sich Wasser befindet.

Im Übrigen wird Cordus in einer dem Kapitel über Struthiopteris angefügten Bemerkung scharf getadelt, weil er entgegen der Gewohnheit der Gelehrten einen Pflanzennamen aus einem lateinischen und einem griechischen Worte zusammengesetzt habe. Da es aber nun im Griechischen für den Vogel Strauß richtig nicht nur στρουθοκάμηλος, sondern auch στρουθιοκάμηλος heißt, eine Wortbildung, wie man sie bei den Schriftstellern finden kann, weshalb sollte man nicht ebenso richtig von Cordus annehmen, der doch mit der griechischen Sprache ungewöhnlich gut vertraut war, er habe den Namen στρουθιόπτερις aus griechischen Worten allein gebildet?

Schachtelhalme.

23. (S. 56). Hippuris maior hier und da an feuchten Stellen in den Bergen.

24. (S. 56). Hippuris minor oder equisetum nicht selten auf feuchten, grasigen Plätzen.

Bärlappgewächse.

25. (S. 76). Muscus reptilis oder scansilis (= aufsteigend), Beerlappen. Am Brocken und in dessen Umgebung, ebenso auf einigen Höhen am Auerberg bei Stolberg.

26. (S. 115). Savina Tragi sylvestris oder Selago Pliniana. Da ich es für nötig halte, die Gattung Selago wegen der ziemlich großen Unterschiede zwischen den hierher gehörigen Pflanzen in mehrere Arten zu zerlegen, so verstehe ich als erste Art dieser Gattung ein Gewächs, das dem Kraute von Savina *(= Juniperus Sabina)* ähnlich ist; man findet es zahlreich auf dem Brocken.

27. (S. 116). Selaginis species altera [unter genau demselben Namen verstand auch schon einmal Georgius Aemilius diese Pflanze], des Tragus und Matthiolus „Muscus terrestris", des Dodonaeus „Lycopodion". Irrtümlicher Weise bringt Aemilius, bei Cordus, eine Abbildung dieses Selago für eine Chamaepeuce.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Der Grund für diesen Irrtum liegt darin, daß die echte Chamaepeuce des Cordus dem Autor selbst damals noch nicht zu Gesicht gekommen war. Erst einige Jahre später, gerade als meine Bekanntschaft mit Cordus begonnen hatte, schickte ich ihm und anderen meiner Freunde das Pflänzchen reichlich aus dem Narisker Walde (etwa unser Fichtelgebirge), wovon er dann wieder einige Zweige dem Gesner wenige Jahre vor dessen Tode übersandte. — Auch diese Art findet sich reichlich am Brocken, doch auch auf den Bergen bei Wernigerode, Andreasberg, Stolberg und anderswo.

28. (S. 116). Selago tertia, ein zierliches Gewächs. Von einer einzigen Wurzel ragt eine Anzahl spannenlanger Stengelchen von mittlerer Fingerdicke gerade aufwärts empor; diese legen sich dicht über der Wurzel eng aneinander, nach oben aber laufen sie ziemlich weit auseinander, sodaß sie dadurch etwa das Bild eines aufwärts gerichteten, kleinen Besens gewähren. Die einzelnen Stengelchen spreizen sich an der Spitze meistens auseinander und sind von unten bis oben dicht mit grünen, denen der zweiten Art ganz ähnlichen Blättchen bekleidet. Daß diese Art aber, wie die beiden vorigen es tun, auf steifen, dünnen Stielen Kätzchen entwickelt, sah ich nicht; doch könnten diese vielleicht anderswo auf unserer Pflanze gefunden werden, da, wo ihr günstigere Bedingungen geboten sind. Ich fand sie ausschließlich wachsend im Geklüfte oder am Grunde von Felsen auf dem Brocken, von der Sonne nur wenig beschienen.

In den nun folgenden

Bemerkungen

wird der Versuch gemacht, die von Thal beschriebenen Formen mit den heute angenommenen Arten zu identifizieren. Jedem der vorhergehenden Abschnitte entspricht eine mit derselben Ziffer versehene Bemerkung.

1. Ob *Elaphomyces granulatus Fries?* oder eine *Bovista?*

2. *Claviceps purpurea Fries.* Interessant ist, wie Thal sich für die Erscheinung des Mutterkornes eine Erklärung zurecht legt. Daß es sich hier wie in den beiden folgenden Fällen um fremde Organismen handelt, war Thal natürlich unbekannt.

3. Die Knöllchen an den Leguminosen-Wurzeln werden bekanntlich durch *Rhizobium Leguminosarum Fr.,* ein den Bakterien ähnliches Wesen, hervorgerufen.

4. Hier werden die von einem Pilz, wahrscheinlich von *Puccinia fusca Winter,* eigentümlich veränderten Blätter von *Anemone nemorosa*

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

als besondere Art des „Ranunculus Martii“ beschrieben. Die „pünktchenförmigen Auswüchse“ der Blattunterseite sind vielleicht die Aecidien dieses Rostes.

5. Die Flechten, die „aus breiten Lappen bestehen“, dürften unseren *Peltigera*-Arten entsprechen. Bei den Haar-ähnlichen Formen ist an *Usnea* und *Bryopogon* zu denken. Mit den weißlichen von einem Köpfchen gekrönten Röhrchen werden die Apothecien-tragenden Podetien einer *Cladonia* beschrieben.

6. 3 *Polytrichum*-Formen! vielleicht *P. aloides, piliferum* und *formosum.*

7. *Marchantia polymorpha* und *Fegatella conica.*

8. Ich glaube nicht sehr fehl zu gehen, wenn ich das „ausnehmend zierliche“ Rindenmoos von Stolberg und Ilfeld mit *Frullania Tamarisci* oder *Madotheca laevigata* vergleiche, die beide auch heute an den genannten Orten angetroffen werden. — Das „weiße Moos“ mit den „braunen Köpfchen“ soll *Sphagnum* mit entleerten Sporogonen sein.

9. Das „rote Moos“ dürfte *Sphagnum acutifolium* oder *rubellum* vorstellen.

10. Als „braunlich-roter Filz“ der Blattunterseite werden die Sporangien-Häufchen beschrieben. Für die sichere Deutung scheint die Beschreibung zu wenig genügend. Nach Joachim Camerarius („Hortus botanicus“ S. 6) scheint „Adiantum Lugdunense“ gleich *A. Capillus Veneris* zu sein.

11. *Asplenium Ruta muraria!*

12. *Asplenium septentrionale!*

13. *Phegopteris Dryopteris?*

14. 1. *Polypodium vulgare!* 2. *Phegopteris polypodioides?* 3. Jugendform von *Polystichum Filix mas?*

15. 1. *Polystichum Filix mas!* 2. *Polystichum spinulosum?*

16. *Blechnum Spicant!* Das geht aus der Verbreitungs-Angabe hervor sowie daraus, daß unter Struthiopteris gesagt wird, diese „Lonchitis aspera“ sei auch im Winter grün. *Aspidium lobatum* ist nirgends im Harze „massenhaft“ vorhanden, wohl aber *Blechnum* gerade über Andreasberg.

17. *Botrychium Lunaria?*

18. *Ophioglosum vulgatum!*

19. *Scolopendrium officinale?* Irmisch, vergl. Anm. 202, scheint diese Deutung für sicher zu halten. Thal erwähnt aber auch mehrmals (unter no. 8 und no. 19) einen „echten Scolopendrium“!

20. *Cystopteris fragilis?*

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

21. *Phegopteris Robertiana?*

22. *Onoclea Struthiopteris!* Die ausführliche Beschreibung dieses Farnes bildet den Höhepunkt der Mitteilungen über Kryptogamen und findet, was die Darstellungsweise betrifft, wohl auch nicht unter den Phanerogamen der „Sylva Hercynia" ihres Gleichen. Ginge man in Prioritätsfragen bis ins 16. Jahrhundert zurück, so müßte unbedingt der schöne Farn die Bezeichnung: *Struthiopteris Cordi Thal* 1588 tragen.

23. *Equisetum silvaticum?*

24. *Equisetum arvense!*

25. *Lycopodium clavatum!*

26. *Lycopodium alpinum!* Nach der Standortsangabe kann darüber kein Zweifel bestehen.

27. *Lycopodium annotinum!*

28. *Lycopodium Selago!*

Daß Thal *Pteris aquilina,* diesen stattlichen Farn, nicht mit aufzählt, halte ich gar nicht für merkwürdig. *Pteris* ist im Harze keineswegs sehr häufig. Hätte Thal an der Weser gelebt, dann würde er *Pteris* sicher nicht übersehen oder übergangen haben.

Göttingen, den 3. Dezember 1903.

Neue Beiträge zur Kenntnis der deutschen Pflanzenwelt.

Neue Folge.

Von **Ernst Koch.**

Fortsetzung aus Heft XVIII[1]).

Sedum reflexum L. an einem Abhange links der Straße zwischen Milz und Eicha, im Walde an dem Grenztale zwischen Linden und Trappstadt, bei Westhausen am Wege nach Völkershausen und am Kehlnerholz, auf dem Höhenrücken zwischen Schlechtsart und Gompertshausen, am West- und Südwestrand der „Lache" bei Gomperts-

[1]) Es sei hier nochmals bemerkt, daß es sich bei dem in Heft XVIII und jetzt veröffentlichten Abschnitte dieser Beiträge um Thüringen, und zwar, soweit nicht andere Bodenarten oder anderer Herren Länder angegeben sind, um das Keupergebiet des Herzogtums Sachsen-Meiningen in den Amtsgerichtsbezirken Meiningen, Römhild, Hildburghausen und Heldburg handelt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Thüringischen Botanischen Vereins

Jahr/Year: 1904

Band/Volume: NF_19

Autor(en)/Author(s): Quelle Ferdinand

Artikel/Article: Die Kryptogamen in Thals "Sylva Hercynia". 49-59